



Robert Bothner - in seiner Zeit für unsere Zeit

Wer sich mit der Geschichte Botnangs beschäftigt, wird immer wieder aufs Neue überrascht, wie viele - weit über Botnang hinaus - bekannte Menschen hier ihre Wurzeln haben.

Einer von ihnen ist der Fotomeister Robert Bothner (1899-1967). Ihn stellen wir in diesem Heft vor, beschreiben das Botnang der Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert und möchten Interesse für sein fotografisches Werk in einer Ausstellung im Bezirksrathaus Botnang im Februar 2021 wecken.



Nachrichten manipulieren kann. Umso erstaunlicher sein Bemühen, die Wirklichkeit so abzubilden wie sie sich ihm darstellte.

Urlaub, Wandern und Bergtouren waren in den Anfängen des 20. Jahrhunderts nur Adligen oder großbürgerlichen Familien möglich.

Die Naturfreunde wollten mit ihren Häusern und Heimen preiswerte Übernachtungsmöglichkeiten für Arbeiterfamilien schaffen.

Daher erklärt sich Robert Bothners besonderes Interesse für das Römersteinhaus. Ein grüner Roter.

Robert Bothner in seiner Zeit für unsere Zeit: An seinem Leben und Werk lässt sich sehr gut zeigen, welche gegenwärtigen Fragen und Probleme bereits zu seiner Zeit verhandelt wurden.

Von "friday for future" redete man in den 20-er Jahren des vergangenen Jahrhunderts noch nicht. Doch die Jugendbewegung und die Reformpädagogik brachen die festgezerrten Strukturen der damaligen Gesellschaft auf und es entstand ein ganz neues Verhältnis zur Natur und sozialem Miteinander der Menschen.

Den Begriff "fake news" kannte Robert Bothner nicht. Doch er wusste nur zu gut, wie man mit Bildern Meinungen beeinflussen und

Preiswerter Wohnraum ist ein Schlagwort aus unserer Zeit. Der Bau- und Wohnungsverein hatte um die Jahrhundertwende diesen Wohnraum für die arbeitende Klasse zur Verfügung gestellt. Robert Bothner lebte, frisch verheiratet, in solch einer Wohnung in Westheim.

Robert Bothner begegnet uns als politischer, sozial denkender und handelnder Mensch, der die Wirklichkeit realistisch wahrnahm.

Er wusste immer zwischen Ideologie, Propaganda und Eigeninteresse zu unterscheiden. Und er gehörte sicher auch zu denen, die ihre Lektion aus der Geschichte gelernt haben. Hier könnte er heute für viele zum Vorbild werden, die wieder dem rechten Gedankengut nachhängen oder der DDR wieder manch gute Seite abgewinnen möchten.

Botnang um die Jahrhundertwende

Die Bebauung

Botnang hatte in Robert Bothners Geburtsjahr (1899) rund 2.900 Einwohner. Sie lebten meist in kleinen Ein- oder Zweifamilienhäusern. Keines hatte mehr als 3 Stockwerke. Diese verteilten sich auf wenige Straßenzüge: von der Kirche Richtung Westen die Solitudestraße (seit 1938 Eltinger Straße); Richtung Osten die Feuerbacher Straße (seit 1957 Furtwänglerstraße); Richtung Norden die Himmerreichgasse (seit 1913 Himmerreichstraße); Richtung Süden die Stuttgarter Straße (seit 1912 Alte Stuttgarter Straße) und parallel die Gartenstraße (seit 1938 Franz-Schubert-Straße); dazu noch die Hummelbergstraße (seit 1899). Als Querverbindungen gab es die Querstraße (seit 1938 Frobergstraße); Schulstraße (seit 1938 Schumannstraße); Rosenstraße (seit 1936 August-Halm-Straße); Karlsstraße (seit 1899 Klinglerstraße); Bergstraße (seit 1932 Zumsteegstraße); die Talstraße (seit 1938 Griegstraße) und die Friedhofstraße (seit 1938 Flotowstraße).

Vor 300 Jahren wurde es üblich, die Häuser einer Straße linksseitig mit ungeraden und rechtsseitig mit geraden Nummern zu zählen. Ein deutscher und ein französischer Baumeister machten zwar zeitgleich, aber völlig unabhängig voneinander, den Vorschlag, die Häuser in der genannten Art zu zählen. Wann sich aber in Botnang diese Zählweise durchsetzte, ist nicht bekannt.

Im Jahr 1807 wurde die Gebäudebrandversicherung erlassen. Sie schrieb vor, dass jedes Gebäude mit einer Nummer zu versehen sei. Die Nummerierung der Gebäude erfolgte damals - wie in vielen kleinen Orten Würt-

tembergs noch üblich - mit fortlaufender Nummer. Beginnend im Ortszentrum zählte man strahlenförmig nach außen. Später erbaute Häuser erhielten dann die Nummern die dran waren. So kam es, dass das Elternhaus von Robert Bothner die Nummer 255 in der Friedhofstraße hatte. Im Adressbuch von 1913 sind die Häuser bereits mit Straßennamen und Hausnummern versehen.

Die Sozialstruktur

Das Leben in Botnang war von der wirtschaftlichen Not in der kleinen - noch selbständigen - Gemeinde geprägt. Mitte des 19. Jahrhunderts wandten sich immer mehr Botnanger der Fabrikarbeit zu. Weitere Arbeiterfamilien zogen nach Botnang. Sie arbeiteten in Stuttgart aber auch noch in den damals selbständigen Orten Cannstatt, Untertürkheim oder Feuerbach. Um die Jahrhundertwende betrug der





Beim Pfarrhaus



Solitude-Straße gegen die Kirche gesehen



Anteil der Bevölkerung, die von der Industriearbeit abhängig war, rund 75 %.

Die Wirtschaftsstruktur im Ort selbst war vor allem durch Wäschereien, Gärtnereien und kleine Handwerksbetriebe geprägt. Daneben gab es in ausreichendem Maße Lebensmittelgeschäfte, Milchläden, Bäckereien und Metzgereien. Das alles waren Familienbetriebe, die nahezu ohne fremde Arbeitskräfte auskamen. Im Adressbuch von 1913 wurden 23 Wirtschaften gezählt, die meisten von ihnen wurden im Nebenerwerb geführt (siehe auch "Botnanger Heimat" Nr. 14: "Botnanger Wirtschaften").

Die Solitudestraße (oben links und oben rechts) - um 1926 fotografiert von Robert Bothner. Und so sah die Eltingerstraße dann noch in den 50ern aus (links).

Reine landwirtschaftliche Anwesen gab es mangels ausreichender Flächen nur wenige. Doch hatte nahezu jede Botnanger Familie ein "Güttele" (und hielt dort auch Kleinvieh).

Trotz der Nähe zu Stuttgart siedelten sich in Botnang zunächst keine Industriebetriebe an, wie etwa im nahegelegenen Feuerbach oder in den anderen Orten im Neckartal. Hauptgrund dafür war die kleine und begrenzte Markung. Die Wälder rings um Botnang waren entweder Staatswald oder gehörten der Stadt Stuttgart (siehe auch "Botnanger Heimat", Nr. 28-2012: "Vom Staubsauger zum Brillengestell"). Dazu kam auch noch der beschwerliche Weg nach Stuttgart. Vom Botnanger Sattel ging es steil bergab bis zur Gäubahn. Auf der Höhe der Forststraße wurde die Gäubahn mit einem schienengleichen Bahnübergang gequert, weiter steil bergab ging es in den Stuttgarter Westen.

Kommunalpolitische Probleme

1. Die Bürgermeisterwahl 1897

Schultheiß Wilhelm Baumgärtner ging nach 27 Amtsjahren aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand. Die Neuwahl wurde auf den 31. Mai 1897 festgelegt. Wahlberechtigt waren alle Männer

über 25 Jahren. Es kandidierten Wilhelm Baumgärtner (Junior), der Sohn des amtierenden Schultheißen und der Schultheiß Christian Eicheler aus Hohengehren (Oberamt Schorndorf).

Um die Kandidatur des jungen Baumgärtner gab es eine größere Auseinandersetzung. Dem scheidenden Schultheiß wurde in einem Flugblatt viel Schmähliches nachgesagt. Das Ganze gipfelte im Vorwurf, dass er sein Amt vererben wolle. Aus diesem Grund habe er mit Hilfe des ihm ergebenen Gemeinderates vorher die Stelle gar nicht öffentlich ausschreiben lassen. Erst durch öffentlichen Druck erreichte man dann noch – wenn auch kurzfristig – eine Ausschreibung. Mit Christian Eicheler konnte immerhin ein Gegenkandidat aufgestellt werden. Der 31-jährige Verwaltungsbeamte stammte aus Hohenstaufen (Oberamt Göppingen), war verheiratet und hatte einen zweijährigen Sohn. Eine Delegation von Botnangern hatte an seiner bisherigen Wirkungsstätte nur Gutes über ihn erfahren. So war es nicht verwunderlich, dass das Wahlergebnis eindeutig ausfiel. Eicheler erhielt 242 Stimmen, der Sohn des alten Schultheiß 147. Acht Stimmberechtigte hatten nicht gewählt.

Ein Neuanfang der kommunalen Verwaltungsarbeit hatte begonnen. Das war auch dringend notwendig, da der geplante Bau des Westheimes einige kommunalpolitische Entscheidungen erforderte.

2. Der Bau der Kolonie Westheim

1866 wurde von wohlhabenden und einflussreichen Bürgern Stuttgarts unter der Federführung von Eduard Pfeiffer der "Verein für das Wohl der arbeitenden Klasse" gegründet. Neben verschiedenen sozialen Projekten hatte der Verein sich vor allem den Bau von Wohnraum für Arbeiter auf die Fahnen geschrieben. Der Verein beschloss am Rande Stuttgarts drei Kolonien zu bauen. Im Osten, Süden und Westen Stuttgarts sollten drei neue "Wohnheime" entstehen.

Im Süden und Osten ging die Entwicklung rasch voran und bereits 1891 konnten die ersten Wohnungen bezogen werden. In Botnang kaufte der Verein 25.000 qm Fläche zwischen der heutigen Beethoven-, Hummelberg- und Lortzingstraße, um dort eine Siedlung mit 200 Häusern zu errichten. Nach dem Wechsel im Amt des Schultheiß musste zuerst der endgültige Verlauf der neuen Stuttgarter Straße (heute: Beethovenstraße) festgelegt werden. Und dann drängte der Verein auf eine moderne Wasserversorgung.

Jahrhundertlang versorgten sich die Botnanger mit Trinkwasser aus den zahlreichen gegrabenen Brunnen. Wo möglich, grub man sich auf dem eigenen Grundstück einen Brunnen, sonst musste man an einem öffentlichen Brunnen sein Trinkwasser holen. Das Nutzwasser für Gärtnereien, die Wäschereien und Bleichereien besorgte man sich aus den Bachläufen. Metzger-, Buberles-, Sommerhalden- und Knapenbach boten genug sauberes Wasser. 1899 begann man mit dem Bau einer "zeitgemäßen"

Quellwasserversorgung. Gebaut wurde die Pumpstation in der Brunnengasse (heute: Casa Pompa in der Kauffmannstraße); dazu gehörte auch ein 18 Meter hoher Schornstein, der für den Betrieb einer Dampfmaschine für die Wasserpumpe nötig war.

Weiter wurde auf dem Gebiet der heutigen Sporthalle in der Kauffmannstraße eine neue Brunnenstube gegraben und ein Wasserreservoir 70 m höher gelegen an der Ecke Aspenwald-/Vaihinger Landstraße gebaut (siehe auch "Botnanger Heimat" Nr. 3-1982: "Die alte Botnanger Quellwasserversorgung"). Gleichzeitig verlegte man im Ort die nötigen Rohrleitungen. 1903 konnten die ersten Häuser an die Wasserversorgung angeschlossen werden.

1905 bot der Verein erste Häuser zur Vermietung an. Die Wohnungen ließen sich aber trotz niedriger Mieten schlecht vermieten. Die fehlende Straßenbahnanbindung machte Botnang als Wohngebiet nicht attraktiv. Der Verein verzichtete auf den Weiterbau.

Der Name Westheim geht auf die Lage der Siedlung von Stuttgart aus gesehen zurück. Und so kam es, dass im Süden Botnangs das Westheim liegt (siehe auch "Botnanger Heimat" Nr. 7-1986: "Die Kolonie Westheim").

3. Die Eingemeindung

Von 1895 bis 1905 wuchs die Bevölkerung von 2576 auf 3823 Einwohner. Die damit verbundene



Ein alter Winkel

große Zahl von Kindern, machte den Bau eines neuen Schulhauses erforderlich. Diese Ausgaben konnte das selbständige Botnang nicht allein stemmen. Die Stadt Stuttgart und das Königreich Württemberg beteiligten sich mit großen Summen an den Kosten. Weitere Ausgaben standen an: der Ausbau der Wasserversorgung, Anschluss an das Stuttgarter Gas- und Stromnetz, und damit verbunden eine Straßenbeleuchtung mit Gaslaternen. Natürlich auch die Straßenbahnverbindung und der dazugehörige Straßenbau.

Es war abzusehen, dass das 1905 eingeweihte neue Schulhaus nicht ausreichen würde. An eine Kanalisation und Kläranlage konnte die kleine Botnanger Gemeinde erst gar nicht denken. Das schon im 19. Jahrhundert arme Botnang konnte den Anforderungen des 20. Jahrhunderts nicht mehr gerecht werden. In einer Bürgerversammlung am 5. Mai 1904 wurde die Eingemeindung nach Stuttgart gefordert. Das Gut der kommunalen Selbstverwaltung wurde der blanken Not geopfert.

Am 15. Juni 1905 stellte der Botnanger Gemeinderat den Antrag auf Eingemeindung an die Stadt Stuttgart. Der Stuttgarter Stadtrat lehnte ab. Daraufhin stellten die Botnanger einen zweiten Antrag und drohten gleichzeitig beim Innenministerium einen Antrag auf Zwangseingemeindung zu stellen. Trotz dieses Druckmittels lehnte die Stadt Stuttgart auch diesen Antrag ab. Um die Zwangseingemeindung zu verhindern machte sie aber ein großzügi-

ges Angebot über finanzielle und technische Hilfe.

Die Stadt Stuttgart sorgt für:

- 1) den Straßenbahnanschluss
- 2) notwendigen Straßenbau
- 3) Anschluss Botnangs an das Gas- und Stromnetz
- 4) Beleuchtung der Straßen Botnangs
- 5) Hilfe beim Bau eines Schulhauses
- 6) Jährlichen Zuschuss von 10.000 Mark zu den Schulkosten
- 7) Amtshilfe allgemeiner und technischer Art

Einzige Gegenleistung: Botnang verzichtet auf weitere Eingemeindungsanträge und wird auch nicht beim Innenministerium wegen einer Zwangseingemeindung vorstellig.

Ganz offensichtlich ging es bei der Diskussion über die Eingemeindung nicht um das Geld. Man wollte die Botnanger nicht wegen ihrer Armut, sondern man wollte sich auch die vielen roten Genossen vom Leibe halten.

Die Frage der Eingemeindung ruhte während des 1. Weltkriegs. Danach lag sie wieder neu auf dem Tisch. Die Stadt Stuttgart wollte immer noch nicht. Erst unter dem Druck des Innenministeriums kam es am 1. April 1922 zur Eingemeindung. 4524 Botnangerinnen und Botnanger wurden Stuttgarterinnen und Stuttgarter (siehe auch "Botnanger Heimat" Nr. 19-1997: "Gnädig aufgenommen").



An der Kirche, vom Rathaus gesehen



Beim Adler-Eck

Robert Bothner: Leben und Werk

Robert Bothner wurde am 19. August 1899 in Botnang, in der Friedhofstraße, Gebäude 255, geboren. Sein Vater Eduard, von Beruf Zimmermann, stammte aus einem alten Botnanger Geschlecht. In der Beschreibung des Gemeindebezirks aus dem Jahr 1888 von Schultheiß Baumgärtner wird ein Zimmermann Bothner aus Magstadt genannt, der 1724 nach Botnang zuzog. So gehört Robert Bothner zu einer Familie, die bereits auf eine sehr lange Geschichte in Botnang zurückblicken konnte. Seine Mutter, Marie Lusie Heppeler (Eheschließung am

Tod seiner Mutter am 9. Juni 1909. Sie starb im Alter von 35 Jahren, kurz vor seinem 10. Geburtstag. Sein Vater heiratete am 5. August 1910 wieder. Die Kinder brauchten eine Mutter. Seine zweite Frau Klara Bräuninger stammte ebenfalls aus Botnang. Aus dieser Ehe ging 1914 der Sohn Eugen hervor. Der Erzählung nach soll Robert kein gutes Verhältnis zu seiner neuen Mutter gehabt haben. Die allgemeine Schulpflicht endete nach sieben Schuljahren. Robert war damals 13 Jahre alt. Sehr jung, um mit dem "Ernst des Lebens" zu beginnen.



Pfarrstraße mit Rathausturm in Stuttgart 1927 (oben).
Rotunde der Carls-Akademie, ehemaliger Speisesaal,
später Hofbibliothek, 1927 (oben rechts). Marktplatz
bei Nacht, Lichtfest im November, 1928 (rechts))

27. Mai 1899) stammte ebenfalls aus Botnang und brachte in die Ehe ihre 3-jährige Tochter Pauline mit. Zu seiner Halbschwester hatte Robert immer ein gutes Verhältnis. Sie wurde später auch die Patin seines Sohnes Werner. 1903 kam die Schwester Elsa, 1904 der Bruder Theodor und 1906 die Schwester Hedwig zur Welt. Mit 6 Jahren wurde Robert 1905 eingeschult. Er ging in das neue Schulhaus (Ecke Franz-Schubert-Straße/Schumannstraße). Mit der Einweihung dieses Schulhauses (1903) war es möglich, in Botnang Jahrgangsklassen zu unterrichten. Das war zu dieser Zeit noch nicht überall selbstverständlich. Ein schwerer Schicksalsschlag war der





Die Königstraße vom Bahnhofsturm, 1932 (oben links), die Villa Berg, 1930 (oben) und Schloß Horneck mit der Neckarstaustufe des Architekten Paul Bonatz, 1936 (links).



linger in Stuttgart (Ecke Lange Straße und Calwer Straße). Was den Ausschlag für diese Lehre gab, wissen wir heute nicht mehr. Diese Ausbildung vereinigte Physik und Chemie miteinander. Physik: wegen einem grundlegenden Wissen in Optik, das notwendig war um die richtigen Objektive auszuwählen und die beste Belichtungszeit einzustellen. Chemie: war nötig, um die belichteten Platten und Filme entsprechend zu entwickeln. Dazu kam ein Gespür für Motive, sowie Licht- und Schattenwirkungen. Seine Ausbildung wurde 1917 durch die Teilnahme am 1. Weltkrieg unterbrochen. Im November 1918 kam er unversehrt aus dem Krieg zurück und konnte seine Ausbildung zum Fotograf abschließen.

Die meisten Botnanger Jugendlichen sollten möglichst rasch Geld verdienen, um den Familienhaushalt zu entlasten. Das hieß für die Jungen Hilfsarbeitertätigkeiten in den Fabriken und für die Mädchen Hausangestellte bei reichen Stuttgarter Familien oder eine Arbeit als Strickerin oder Näherin in den Textilfabriken.

Es war durchaus nicht selbstverständlich, dass die Jugendlichen eine Lehre beginnen durften. Doch Roberts Vater, selbst ein Handwerksmeister, legte darauf wert. Und so begann er im Herbst 1912 eine Lehre als Fotograf in dem Fotogeschäft Oscar Hirr-

Als Fotomeister begann er am 1. November 1926 seine Tätigkeit bei der Württembergischen Bildstelle GmbH (heute das Landesmedienzentrum Baden-Württemberg).

In den 20er Jahren unternahm er ausgedehnte Reisen. Mit einer Plattenkamera 9 x 12 brachte er bemerkenswerte photographische Erinnerungen mit. Österreich, Italien, Schweiz und Frankreich waren seine Ziele. Es war sicher nicht immer einfach mit Plattenkameras und Stativ den Ätna zu erklimmen oder im Tiefschnee beim Skifahren, mit dieser Ausrüstung unter dem schwarzen Tuch zu fotografieren. Mit Freunden, unter anderem auch Hermann

UdSSR 1941

Fotografien, die Robert Bothner während des Russlandfeldzugs der deutschen Wehrmacht aufnahm:

Ein 93-jähriger Greis bittet um Lebensmittel (rechts).

Drei Frauen am Fluß Düna bei Witebsk in Weißrussland (Mitte).

Eine Junkers JU 52-3m "Erna" vor dem Flug von Smolensk nach Warschau (unten)



Umgelter, tauschte er sich über seine Reisen und Bilder aus. Fotos aus Paris, Marseille, Neapel und Palermo eröffneten vielen Botnangern den Horizont über die eigene Heimat hinaus. Und wenn dann Hermann Umgelter Motive aus derselben Region zeigte, fand das Fachsimpeln gar kein Ende mehr. Fotograf und Maler zollten sich gegenseitig Respekt für die richtig eingefangene Charakterisierung und die fein nachempfundene Stimmung (siehe auch "Botnanger Heimat" Nr. 12, 1990: "100 Jahre Hermann Umgelter").

In den 20er Jahren entstand auch eine Bildreihe mit Botnanger Motiven. Hier hat er unwiederbringliche Stimmungen festgehalten. Sie spiegeln etwas von dem wieder, was den Charme und die Einzigartigkeit unseres Stadtbezirkes ausmacht. In dieser Zeit hat er sich auch der Ortsgruppe Botnang des Tou-



ristenverein Naturfreunde angeschlossen. Dort lernte er seine Frau Helene, geborene Leibbrand, kennen. 1929 heirateten die beiden und wohnten zunächst in der Stuttgarter Str. 56 (heute Beethovenstraße), ab 1931 wird die Himmerreichstraße 32 als Adresse genannt (beide Angaben aus "Aufstieg - Mitteilungsblatt des Gaus Württemberg", Ausgabe April 1929 und "Arbeiter-Wandrer - Organ der oppositionellen Naturfreunde Württemberg", Novemberausgabe 1931). Die kleine Fotoabteilung der württembergischen Bildstelle legte



Zerstörtes Stuttgart 1946

Wie viele deutsche Großstädte war Stuttgart Ziel von Luftangriffen. Die Bilder zeigen von oben nach unten den Schloßplatz mit der Linie 18 nach Botnang, die Reste der Stiftskirche und des Fruchtkastens (im Hintergrund der Rathausturm) sowie den Nordflügel des Neuen Schlosses und das Kunstgebäude.



durch ihren jungen Mitarbeiter Robert Bothner bereits Ende der 20iger Jahre den Grundstock für das Landesbildarchiv. Es standen dafür nur sehr spärliche Mittel aus der öffentlichen Hand zur Verfügung. Die Fotoabteilung musste durch Lohnarbeit das für diese Aufgabe notwendige Geld selbst erwirtschaften. Doch die Arbeit wurde ständig ausgebaut. Und allmählich entwickelte sich an den Schulen das Interesse an Lichtbildreihen. In der Zeit der Weltwirtschaftskrise Ende der 20er und Anfang der 30er Jahre des vergangenen Jahrhunderts gab es auch in der württembergischen Bildstelle Kurzarbeit und wirtschaftliche Not.

Auseinandersetzungen zwischen braunen und roten Seilschaften und viele Demonstrationen bestimmten das Zeitgeschehen. Dann kam es zur Nazi Herrschaft. Die neuen "braunen" Machthaber bestimmten nun das Geschehen in der Bildstelle. Am 1. Mai 1933 marschierten alle Mitarbeiter unter der Führung des neuen Chefs geschlossen zur Kundgebung auf den Stuttgarter Marktplatz. Obwohl es bald in Deutschland wieder wirtschaftlich aufwärts ging, merkte Robert Bothner in seinen persönlichen Erinnerungen an: *"die Arbeitsbeschaffung, die vor allem der Rüstung diente, wirkte sich aus. Mir wurde schon damals klar, dass der Krieg systematisch vorbereitet wurde"* (Robert Bothner, autobiographischer Text mit dem Titel: 37 Jahre im Dienst der Landesbildstelle).

Die Arbeit der Bildstelle wurde plötzlich systemrelevant. Die nationalsozialistische Führungselite erkannte die Bildstelle als wesentliche Erziehungs- und Beeinflussungsmöglichkeit der Jugend. Bilder, die die Liebe zur Natur und volksgenössische deutsche Kunst zeigten, Bilder die wirtschaftliche und neue deutsche gesellschaftliche Entwicklungen dokumentierten und die Vergangenheit und Gegenwart gegenüber stellten, wurden ein wesentlicher Bestandteil der pädagogischen Arbeit der 30er Jahre.

Das neu geschaffene Reichsministerium für Erziehung und Unterricht ordnete im ganzen Deutschen Reich die Gründung von staatlichen Bildstellen an. Die Württembergische Bildstelle GmbH diente überall als Vorbild

Zerstörtes Heilbronn 1946

Bei Luftangriffen wurde rund 60% des Heilbronner Stadtgebietes zerstört. Robert Bothner dokumentierte die Schäden 1946. Blick durch einen Torbogen und der Fleinertor-Brunnen mit Kilianskirche. In Vordergrund Schienen der Trümmerbahn, wie sie in vielen Städten zum Einsatz kam. Unten eine Schülerspeisung 1947.

und ihre Mitarbeiter mussten im ganzen Deutschen Reich Aufbauhilfe leisten.

In diese Zeit fiel der Erwerb des neuen Dienststellengebäudes in der Rotenbergstraße 111. Das Gebäude gehörte der Anthroposophischen Gesellschaft. Die Anthroposophie und die Naziideologie waren unvereinbar. Deshalb wurden die Anthroposophische Gesellschaft und später auch die Waldorfschulen verboten. Das Gebäude wurde beschlagnahmt und der Bildstelle überlassen. Das eröffnete der Fotoabteilung viel Platz und neue Möglichkeiten. Es wurde sogar eine neue Lehrdunkelkammer eingerichtet. So konnte die Bildstelle eigene Fotokurse durchführen. Vor allem Lehrer und Mitarbeiter der Volksbildungsstätte (so wurden im 3. Reich die Volkshochschulen genannt) nutzten das neue Angebot intensiv.

Am 25. Juli 1939 heiratete Robert Bothner zum zweiten Mal, Pauline Münderle aus Stuttgart-Hedelfingen und zog nach Stuttgart-Wangen. Sohn Werner wurde in Stuttgart-Bad Cannstatt, Sohn Albrecht in Stuttgart-Hedelfingen geboren. Die Weichen der Deutschen Politik wurden längst auf Krieg gestellt. Robert Bothner, der nie Mitglied in der NSDAP war und dem 3. Reich stets fremd gegenüberstand, wusste schon genau, auf was das alles hinauslaufen würde. Die Mehrheit der Deutschen jubelte bedingungslos Adolf Hitler zu, der sehr bald zum Totengräber des Deutschen Reiches und der Deutschen Kultur werden sollte.

Robert Bothner wurde Ende August 1939 zur Wehrmacht einberufen, zur Luftwaffe. Dort war er als Photograph als Kriegsberichterstatte tätig. Nur wenige Tage nach der Einberufung begann am 1. September 1939 mit dem Überfall auf Polen der 2. Weltkrieg. Durch seine Aufgaben und dank seines fotografischen Könnens kam er zu den wichtigsten Kriegschauplätzen. Er fotografierte bei wichtigen Ereignissen, Konferenzen und Truppenaufmärschen.

Seine Bilder zeigen die Menschen in ihrer Not und ihrer Stärke, Städte und Landschaften vor und nach den Angriffen, Zustände und Ereignisse teilweise dramatischer Art, aber immer in einfühlsamer Form, nie reißerisch oder gar propagandistisch.

"Am Ende des zuletzt totalen Krieges stand der totale Zusammenbruch und auch der totale Trümmerhaufen der neuen Landesbildstelle. Der Weg ins Großdeutsche Reich endete in Trümmern ohnegleichen, in Blut, Hunger und Trä-



Kunst und Architektur

Professor Alfred Lörcher bei der Arbeit und seine Skulptur "Die Trinkende" (aufgenommen 1953 und 1949).

Mitte rechts: Das Treppenhaus der Stuttgarter Musikhochschule (1957). Die Rohrbach-, heute Friedensbrücke, bei Leonberg wurde 1938 als Teil der Reichsautobahn gebaut. Robert Bothners Foto stammt aus dem gleichen Jahr.



nen, in der Zerstörung des Reiches und der Teilung Deutschlands. Mit der Heimkehr aus dem Krieg kamen furchtbare Jahre der Entbehrung, der Kälte im zerstörten Dienstgebäude, die Erinnerung an das Backsteinschleppen, die Unterernährung" (autobiographischer Text).

Robert Bothner kam als Unbelasteter aus dem Krieg und blieb der Landesbildstelle treu, trotz manch verlockender Angebote aus der Privatwirtschaft. In dieser Zeit hat er eine einzigartige Sammlung von mehr als 50.000 Aufnahmen aus Natur und Kunst, Wirtschaft und Gesellschaft, aus Vergangenheit und Gegenwart geschaffen.

Viele seiner Bilder wurden in wissenschaftlichen, literarischen und künstlerischen Werken, in Lehr- und Heimatbüchern, Kunstführern und in Wandkalendern veröffentlicht. Besonders hervorzuheben sind seine systematischen Aufnahmen farbiger Kirchenfenster, sakraler und profaner Baudenkmäler, sowie die hervorragende Dokumentation mittelalterlicher Kunst.

Zudem hat Robert Bothner seine technischen und künstlerischen Fähigkeiten der Lehrerschaft und interessierten Menschen aller Herkunft in begeisterten Vorträgen und Kursen zur Verfügung gestellt. Auf seine stille und bescheidene Art konnte er vielen Menschen zum Sehen und echten Schauen verhelfen.

In dem Bildband "Maultaschen und Motoren" (Herausgegeben von Claus Peter Hutter, 2014 im Emonsverlag) sind postum zahlreiche Beispiele seiner fotografischen Arbeit veröffentlicht.

Hohe Wertschätzung genoss Robert Bothner bei namhaften Vertretern der Wissenschaft, Kunst, Literatur und Politik, mit denen er in der Landeskunde und Heimatforschung intensiv zusammenarbeitete. Darüber hinaus hat er nie den Kontakt zu den "normalen" Menschen in Botnang oder Wangen und natürlich auch zu den vielen Naturfreunden verloren. Am 30. September 1963 ging Robert Bothner in den Ruhestand.

1964 wurde ihm vom damaligen Bundespräsidenten Heinrich Lübke das Bundesverdienstkreuz am Band verliehen.

Er starb am 20. Juni 1967 im Alter von 68 Jahren. Sein Grab befindet sich auf dem Friedhof in Stuttgart-Wangen.

Robert Bothner – der Naturfreund

Robert Bothner trat Anfang der 20iger Jahre des vergangenen Jahrhunderts zusammen mit einigen Freunden der Ortsgruppe Botnang der Naturfreunde, Gau Schwaben, bei.

Die Ortsgruppe Botnang wurde am 25. Mai 1913 aus dem Zusammenschluss der Touristenvereine "Edelweiß" und "Alpenrose" gegründet. Der Gründung unmittelbar vorausgegangen war ein Vortrag des Gauobmanns Steiner vom Gau Schwaben. 50 Mitglieder aus den beiden Wandervereinen schlossen sich zu der neuen Ortsgruppe Botnang, des Touristenvereins Naturfreunde (Gau Schwaben) zusammen. Willi Dreher wurde der 1. Obmann, das Vereinslokal war das "Waldhorn" in der Vaihinger Landstr. 4. Das Gebäude steht heute noch und ist von außen nahezu unverändert.

Die Naturfreunde wurden 1895 in Wien gegründet. Damals prägten noch die Monarchien das allgemeine politische Bewusstsein in Europa. Es gab das deutsche Kaiserreich, die österreich-ungarische Donaumonarchie, die englischen und spanischen König- und Kaiserreiche. Die reichen industriellen und adeligen Schichten vergnügten sich auf Bällen und in den schönsten Ferienregionen Europas und der Alpentourismus war am Entstehen, während die Arbeiterschaft im unvorstellbaren Elend hauste. Die Forderung "8 Stunden Arbeit, 8 Stunden frei und 8 Mark dabei" galt damals noch als revolutionär. Ein 12 bis 16-stündiger Arbeitstag war die Regel.

Der Gründer der Naturfreunde, Georg Schmiedel (1855 - 1929) ein Wiener Lehrer, schrieb damals: *"Ich nahm mit Bedauern wahr, dass unsere Arbeits-*



Robert Bothner (Mitte) und Botnanger Naturfreunde um 1920

brüder in den raucherfüllten Räumen der Gastwirtschaften beim Kartenspiel und Trinkgelage ihre Freizeit verbrachten und wusste, dass der Kampf um die neuen Menschlichkeitsideale mit den Sklaven des Bierglases, der Spielkarten und der Kegelbahnen nicht geführt werden kann ... auf unseren Wanderfahrten wollt ich die Freunde einführen in die Geheimnisse der vielgestalteten Natur. Sie sollten erfahren, was uns die Bäume und die Blumen, was uns Käfer und Falter, der schroffe Fels und der Bachesrand zu sagen haben." (Georg Schmiedel, 1920; Welche Gedanken haben mich bei der Gründung unseres Vereins geleitet? Rückblick und Ausblick. Abgedruckt in "Berg frei - Mensch frei - Welt frei!" Eine Chronik der internationalen Naturfreunde).

Mit seinem Engagement für die Naturfreunde und seinen konsequenten reformpädagogischen Ansatz hat Schmiedel in der damaligen Gesellschaft kaum Anerkennung gefunden und in seinem Berufsleben manche Nachteile in Kauf nehmen müssen. Er ist z. B. sehr viel später als seine Kollegen Oberlehrer geworden.

Der Bau des Römerstein-Hauses 1926 und 1927





Ausgewählte Fotografien und rechts ein Modell des Römersteinhauses.

Wandern und Schauen

Eine Ausstellung in der Halle des Botnanger Liederkranz.



10 Jahre nach Gründung in Österreich entstanden 1905 zeitgleich Naturfreundegruppen in Zürich und München. Von München aus breitete sich die Idee im ganzen deutschen Reich aus. In Stuttgart kam die Bewegung 1910 an, in Botnang 1913. Mit dem Beginn des 1. Weltkrieges (Sommer 1914) endete die Aufbauphase. Das Ende des Krieges (November 1918) brachte gleichzeitig das Ende der Monarchie in Deutschland mit sich. Die Weimarer Republik eröffnete der Naturfreunde-bewegung viele neue Möglichkeiten. Neue Ortsgruppen wurden gegründet. Es entstanden Fachgruppen, damals noch Sektionen genannt. Im kulturellen Bereich: Foto, Naturschutz, Bildungsarbeit, Musik und Volkstanz. Im sportlichen Bereich: Bergsteigen, Skilauf, Wassersport. Viele andere Sportarten wurden in enger Anlehnung mit den Arbeitersportvereinen ausgeübt. Um 1920 bildeten sich auch die ersten Jugendgruppen, damals noch mit der Selbstverpflichtung Alkohol und Nikotin zu meiden.



Um die Bindungen der Naturfreunde zur Arbeiterbewegung sicherzustellen und sich von anderen Wander- und Touristenvereinen (die häufig einen deutschnationalen Hintergrund hatten), abzugrenzen, verabschiedeten die deutschen Naturfreunde 1923 die Leipziger EntschlieÙung, in der sie sich zu den Zielen der Arbeiterbewegung bekannten.

Aus der Leipziger EntschlieÙung:
"Der Touristenverein Naturfreunde ist die internationale Wanderorganisation des arbeitenden Volkes. Sie strebt eine sogenannte sozialistische Kultur an. Es ist daher die Pflicht aller Glieder des Vereines, die Tendenz des Vereines in unzweideutiger Weise zu betonen. Bei der Aufnahme neuer Mitglieder ist darauf zu achten, dass dem Klassenstandpunkt des Vereines Rechnung zu tragen ist. Angehörigen bürgerlicher Parteien ist die Aufnahme zu verweigern."
 ("Berg frei - Mensch frei - Welt frei"; Seite 123).
 Dieses Selbstverständnis prägte auch die Botnanger Ortsgruppe. Die Vereinstätigkeit blühte nach dem

Gleich nach dem Kauf der alten Ziegelhütte begann der Abriss der Scheune und eines weiteren Nebengebäudes.



Für den Transport von Bauhelfern und -helferinnen wurde mitunter auch ein LKW ausgeliehen.





In kürzester Zeit war der Umbau vollbracht. Robert Bothner und seine Frau Helene im Bild oben links vor der Eröffnung des Hauses im August 1927.

1. Weltkrieg rasch auf. Mehrmals im Monat wurden Wanderungen angeboten. Gemeinschaftsabende dienten der kulturellen und naturkundlichen Bildung. (Festschrift: "Die Naturfreunde Stuttgart-Botnang 1913 - 2013", Seite 6). Eine Jungen- und eine Mädchengruppe wurden gegründet. Das Mandolinenorchester unter der Leitung von Otto Bothner - einem Vetter von Robert Bothner - zog viele Musikbegeisterte an. Natürlich gab es eine Foto-gruppe. Sie wurde von Robert Bothner geleitet. Er war auch für die Fotoabteilung des Gaus Schwaben verantwortlich.

Die Naturfreunde hielten viele Kontakte zu den anderen Arbeitervereinen, der Arbeiterwohlfahrt, dem homöopathischen Verein und dem Konsumverein. So gab es in Botnang ein großes Netzwerk von Menschen und Organisationen, die der Arbeiterbewegung nahestanden. Dazu gehörte auch der Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung. Die dort gepflegte Jugendweihe war hier für viele Arbeiterfamilien eine Alternative zu Konfirmation oder Firmung.

Zu der Naturfreunde-Idee von Arbeitertouristik gehörte auch das Bestreben, eigene Heimstätten und Wanderstützpunkte für sozial Schwächere zu errichten. Orte, an denen Fragen der Arbeiterbewegung diskutiert, eigene Texte vorgetragen und naturkundliche Bildung erworben werden konnten. Natürlich wurden auch preiswerte Übernachtungsmöglichkeiten zur Verfügung gestellt.

Nach der Inflation 1923 folgte ein wirtschaftlicher Aufschwung und die Botnanger Gruppe diskutierte den Erwerb eines eigenen Hauses. Bei einer Versteigerung erwarb man im Frühjahr 1926 eine aufgelassene Ziegelhütte bei Donnstetten auf der Lenninger Alb. Der Platz hatte für die Naturfreunde eine gewisse strategische Bedeutung: Für Wanderer war die Lage bestens geeignet als Zwischenstation zwischen den beiden Naturfreundehäusern "Bosler Haus" bei Gruibingen und der "Rohrauer Hütte"



sowie dem "Seltbachhaus" bei Urach (Festschrift, Seite 10).

Schon Weihnachten 1926 konnte noch im Rohbau die 1. Sonnenwende im eigenen Haus gefeiert werden. Die offizielle Einweihung fand im August 1927 statt. Ein Sonderzug brachte etwa 600 Teilnehmer nach Oberlenningen (Festschrift Seite 11). Unter den Klängen einer Schalmaienkapelle aus Metzingen wanderte ein langer Zug in Richtung Albhochfläche. Der Vorsitzende der Naturfreunde Botnang Alfred Renz konnte dann fast 2000 Besucher begrüßen, darunter die Sängerinnen und Sänger des Chores "Freiheit" mit ihrem Vorsitzenden Paul Hanselmann, zahlreiche Vertreter anderer Naturfreundebezirke, die Vorsitzenden der Botnanger SPD Zimmermann und des Turnerbundes Ehnis sowie den Landtagsabgeordneten der KPD Fischer (Festschrift Seite 11).

Was die Mitglieder damals leisteten kann nicht hoch genug geschätzt werden: Nach einer langen und harten Arbeitswoche - samstags wurde seinerzeit bis 12:00 Uhr gearbeitet - eine schwere und umständliche Anfahrt sowie Knappheit an Baumaterial und Geld. Robert Bothner war damals mit dabei. Und er hat nicht nur hart gearbeitet, sondern auch viel fotografiert: Es gab bei der Gaulichtbildstelle zwei ausleihbare Lichtbildvorträge über: "Die Entstehung eines Naturfreundehauses" (25 Bilder) und "Umbau der Donnstettener Ziegelhütte zum Naturfreundehaus".

Zum 15. Jahr der Vereinsgründung fand 1928 in der Liederkranzhalle eine Ausstellung unter dem Motto "Wandern und Schauen" statt. Die meisten Bilder hatte Robert Bothner beigesteuert und den Aufbau der Ausstellung geleitet. Sein Freund Hermann Umgelter stellte dort mehrere seiner Bilder aus.

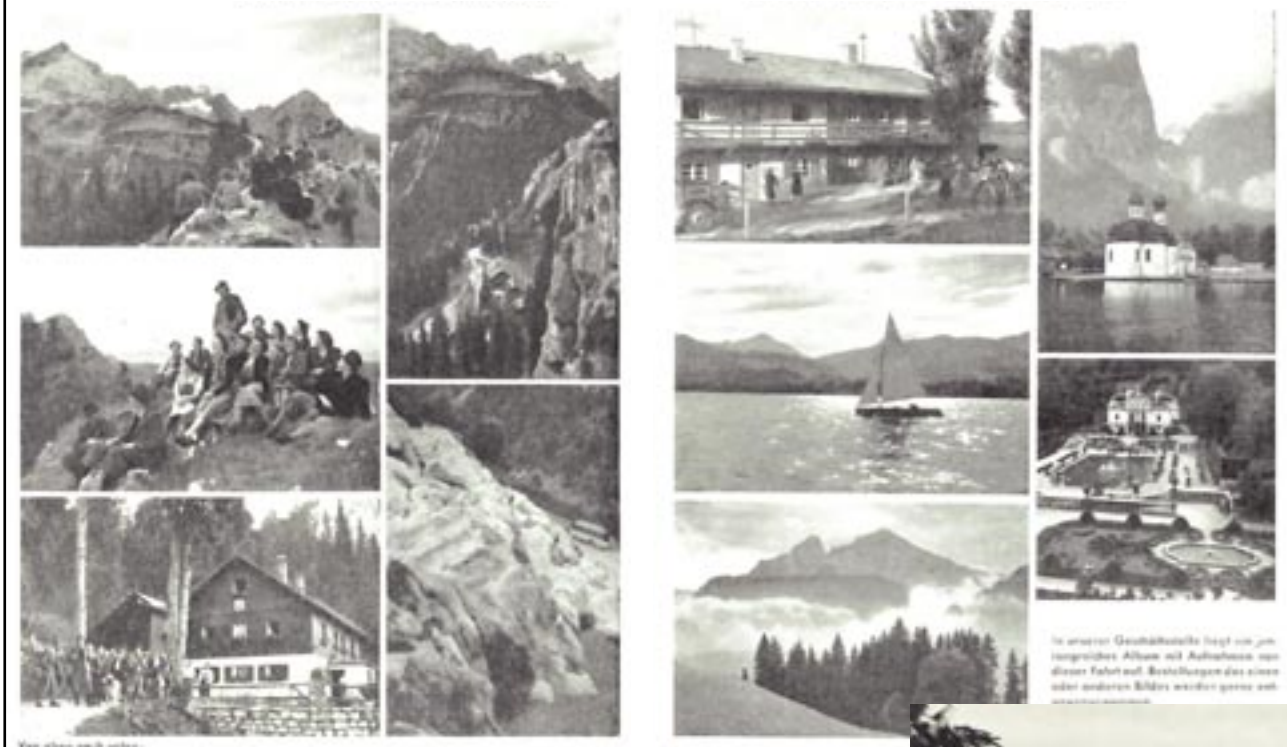
Beim Hausdienst auf dem Römersteinhaus taucht der Name von Robert Bothner und der seiner Frau immer mehr und regelmäßig auf. Bis zur Enteignung des Hauses durch die Nazis war er dem Römerstein treu verbunden. Auch für den Naturfreunde Jahreskalender hatte Robert Bothner viele Fotografien beigesteuert. 1930 mahnte allerdings die Reichsleitung an: In seinen Bildunterschriften "käme eine zu geringe klassenkämpferische Haltung zum Ausdruck". Ästhetische Aspekte waren dem

nierte Reichsleitung verlangte von den ausgeschlossenen Ortsgruppen die Herausgabe ihrer Häuser. Die Botnanger Gruppe, überwiegend von KPD Mitgliedern geprägt, sah darin einen nicht akzeptablen Versuch der Enteignung und der politischen Gängelung. Die Mehrheit unter der Leitung von Alfred Renz und Fritz Schwarz schloss sich den "Arbeiterwanderern" und damit der "Roten Sporteinheit" an. Zu den Ausgeschlossenen gehörte auch Robert Bothner. Neugegründet wurde der "Verein der Naturfreunde für Ferienheime Botnang" dem das Haus übertragen wurde.

Robert Bothner war sein Leben lang ein sozial engagierter und politisch wacher Mensch. Warum er sich damals doch den stärker kommunistisch geprägten "Arbeiterwanderern" und oppositionellen Naturfreunden anschloss, lässt sich nur vermuten.

Bildbericht über eine Queralpenfahrt im Juli und September 1950

von Robert Bothner



Fotomeister zur Freude der Nachwelt aber schon damals wichtiger als die platte Propaganda. Natürlich ging auch an den Naturfreunden die Spaltung zwischen den politischen Parteien nicht spurlos vorüber. Naturfreunde gab es in der SPD, nach deren Spaltung auch in der linkssozialistischen USPD und in der KPD. Dieser Konflikt und die zunehmende Orientierung der Botnanger KPD an der Politik der von Stalin beherrschten KPdSU (Kommunistische Partei der Sowjetunion) bestimmten das Verhältnis der politischen und kulturellen Organisationen der Linken in Botnang.

Bei der 3. Reichsversammlung der Naturfreunde 1930 in Dresden wurde ein Unvereinbarkeitsbeschluss mit der Mitgliedschaft in der KPD und der Rotsport gefasst. Aufgrund dieses Beschlusses verloren die deutschen Naturfreunde auf einen Schlag ca. 200 Ortsgruppen. Die sozialdemokratisch domi-

Oben eine Foto-reportage aus 1950, rechts eine der vielen Titelseiten der Vereinszeitschrift für die Robert Bothner ein Foto zur Verfügung stellte.



Ein Grund war dafür sicher das Römersteinhaus. Hier schlug sein Herzblut und für dieses Haus wollte er auch weiterhin Verantwortung übernehmen. Sicher fühlte er sich seinen alten Freunden unabhängig aller politischen Prägungen verbunden. Die Vereinsarbeit wurde politischer und das hieß damals auch zugleich militanter. "Zum Schutz vor Übergriffen der SA", so die Begründung, entstand eine Schützenabteilung (Festschrift Seite 7). Mit dem Machtantritt der Nationalsozialisten im Frühjahr 1933 wurden die Naturfreunde insgesamt verboten, Funktionäre verhaftet, das Vermögen beschlagnahmt. So auch das Haus auf der Alb. "Der Verein der Naturfreunde für Ferienheime ist auf Anordnung der Oberamtes Urach aufgelöst, sein Vermögen zugunsten des Landes Württemberg eingezogen" (Festschrift, Seite 12). Das Haus wurde der Stadt Tübingen für nationalsozialistische Verbände, insbesondere der Hitlerjugend und dann der Keppler-Oberschule zur Verfügung gestellt.

Manche Mitglieder der Naturfreunde wanderten in die KZs und Strafbatalione der NS - nicht alle überlebten. Andere hielten Kontakt zueinander und trafen sich zum Wandern und Skilaufen, andere zogen sich in die innere Emigration zurück oder flohen ins Ausland. Da es - aus verständlichen Gründen - über diese Zeit kaum Unterlagen gibt, wissen wir über die Aktivität Robert Bothners aus dieser Zeit nichts. Mit seinem Umzug nach Stuttgart-Wangen beendete er offiziell seine Mitgliedschaft bei den Botnanger Naturfreunden und schloss sich der dortigen Ortsgruppe an. Seine Söhne berichteten, dass sie nach 1945 und der Rückerstattung des Hauses mehrmals mit ihrem Vater noch auf dem Römerstein waren. Jetzt aber als Gäste!

Er wurde 1948 Landesfotoleiter in Württemberg. Nach dem Mannheimer Bundeskongress rückte er 1955 an der Seite des neuen Vorsitzenden Fritz Rück in die Bundesleitung des Verbands auf und wurde 1956 Bundesfotoleiter. Zusammen mit dem Offenbacher Willi Buckpesch und unter dem Motto "Mehr Profil!" sorgten die Württemberger Emil Birkert, Lilo Weindl, Fritz Helmstädter und Ludwig Becker dann auch für den Umzug der Bundesgeschäftsstelle von Nürnberg nach Stuttgart.

In den Ausgaben des monatlichen Vereinsblatts "Aufstieg" jener Zeit finden sich zahlreiche Aufnahmen von Robert Bothner. Überliefert sind auch grundsätzliche Abhandlungen zur Fotoarbeit:
1957 - Rechtsfragen der Fotografie
1958 - Farben in der modernen Fotografie

Zum 50. Jahrestag der Gründung der Stuttgarter Naturfreunde fand 1960 eine große Ausstellung in den Hallen des Messegeländes auf dem Killesberg statt. Die meisten der gezeigten Fotoarbeiten stammten von Robert Bothner. Im April 1976 erinnerte die Ortsgruppe an ihn mit einer Ausstellung ausgewählter Werke im Bürgerhaus Botnang.

Robert Bothner war sein ganzes Leben der Naturfreundebewegung verbunden und sie verdanken ihm viel, nicht zuletzt die fotografische - aber wenig aufgearbeitete - Dokumentation ihrer Geschichte.



Robert Bothner
1899 - 1967

13.08.1899 geboren im damals noch selbstständigen Botnang
1905-1912 Volksschule Botnang
1912 Fotografenlehre bei der Firma Oskar Hirrlinger (Lange Straße, Stuttgart)
1917-1918 Teilnahme am 1. Weltkrieg

1920 Mitglied der Naturfreunde
1926-1963 Württembergische Bildstelle GmbH
1926-1927 Bau und Einweihung des Naturfreundehauses Römerstein
1939-1945 Teilnahme am 2. Weltkrieg
1939 Umzug nach Stuttgart-Wangen
1960 Ausstellung der Naturfreunde in den Messehallen auf dem Stuttgarter Killesberg mit zahlreichen Fotografien von Robert Bothner
1964 Bundesverdienstkreuz am Bande
20.06.1967 verstorben in Stuttgart-Wangen

Impressum

Arbeitskreis Botnanger Heimatgeschichte:
Fritz Egelhof, Waldemar Grytz, Gisela Häbich, Peter Hart, Doris Jetter, Günther Köck, Jochen Kretschmaier, Susanne Krüger-Eisenblätter, Mina Smakaj, Juergen R. Spingler

Grafische Gestaltung und Satz:
Waldemar Grytz

Herausgegeben vom Arbeitskreis Botnanger Heimatgeschichte
(Kontaktanschrift: Bezirksamt Botnang, Klinglerstr. 7, 70195 Stuttgart) mit finanzieller Unterstützung durch den Bürgerverein Botnang und den Bezirksbeirat Botnang

Textquellen:

- Botnanger Heimat Nr. 3/1982, 7/1985, 12/1990, 14/1992, 19/1997, 28/2012
- A. Gestrich u.a. "Aufwiegler, Rebellen, saubere Buben", Veröffentlichung des Archivs der Stadt Stuttgart Bd. 83, Herausgeber Paul Sauer, 1994
- Beschreibung des Gemeindebezirks Botnang von Schultheiß Baumgärtner, Stuttgart Lithos Verlag 1984 (Nachdruck)
- "Berg frei - Mensch frei -Welt frei" Chronik der internationalen Naturfreunde, B. K. Lampasiak, L. Gruber, M. Pils, ISBN 3-9502060-0-0
- Festschrift "Die Naturfreunde Stuttgart-Botnang 1913-2013", Hrsg. W. Grytz
- Robert Bothner autobiografischer Text:

"37 Jahre im Dienst der Landesbildstelle", Archiv Landesmedienzentrale Baden Württemberg

Bildquellen:

- Landesmedienzentrale Baden-Württemberg
- Archiv der Naturfreunde Württemberg
- Familie Werner Bothner, Mainz

Der Arbeitskreis bedankt sich beim Bürgerverein Botnang, dem Bezirksbeirat Botnang und der Familie Werner Bothner, Mainz

Druck:
Innovation Aschenbroich, Stuttgart

Alle bislang erschienenen Heimatblätter können beim Bezirksamt zum Preis von 15,00 Euro erworben werden.